

Maria Borrély: „Mistral“

Der Natur ausgeliefert

Von Helmut Böttiger

14.08.2023

Heute ist die 1890 in Marseille geborene Maria Borrély vergessen. Dabei hatte die engagierte Autorin zu Lebzeiten einflussreiche Bewunderer wie den Schriftsteller Jean Giono. Auch ihr erster Roman war ein Erfolg. Er erzählt vom Pathos der Natur.

Als dieser kurze, wuchtige Roman 1930 zum ersten Mal erschien, erregte er Aufsehen. Die Autorin Maria Borrély war 40 Jahre alt, es war ihr Debüt, und es erschien bei Gallimard, dem wichtigsten französischen Verlag. Aber sie fuhr keineswegs für Interviews nach Paris und verließ ihr Dorf in der Haute-Provence kaum.

Im Original hieß der Roman „Sous le vent“, was wörtlich übersetzt „unter dem Wind“, aber auch „leeseitig“ bedeutet. Der Titel betont die Abhängigkeit der dort lebenden Menschen von der Natur, das Ausgeliefertsein. Bereits auf den ersten Seiten werden die Namen verschiedener Winde genannt, und es ist sofort spürbar, wie diese Winde, allen voran der stürmische und kalte Mistral, mit der Psyche der dort Lebenden zusammenhängen.

Harte tägliche Arbeit

Die Familie Maurel sitzt in der Eingangsszene am Abend beim „Mandeln-Auspulen“ zusammen, wie es in der stimmigen Übersetzung heißt. Doch das Charakteristische des Romans besteht dabei darin, dass keine klassische Romanhandlung in linearen Sätzen erzählt wird.

Das Geschehen spielt sich in kurzen, expressiv aufgeladenen Momenten ab, mit Aussparungen und Ellipsen, und die Hauptfigur der gerade in ihrer vollen Schönheit erblühten jungen Marie ist hineingestellt in einen größeren Rahmen, den sie nicht beeinflussen kann: die harte tägliche Arbeit auf den Feldern, die Umstürze des Wetters, und vor allem der Wind, der als eine Art höherer Gewalt den Tagesablauf prägen und bestimmen kann.

Konsequent weibliche Perspektive

In den wie aus Blöcken gehauenen kurzen Absätzen wechseln sich oft Präsens und Präteritum abrupt ab. Marie wird gleichzeitig von außen wie von innen gesehen, und die radikale Verknappung des Erzählten geht mit einer äußerst lyrischen Bildwelt einher.

Es ist ein Pathos der Natur und der Landschaft, das an den homerischen südfranzösischen Dichter Jean Giono erinnert, der Maria Borrély sehr gefördert hat. Aber diese Autorin ist

Maria Borrély

Mistral

Aus dem Französischen von Amelie Thoma

Kanon Verlag, Berlin

127 Seiten

20 Euro

durchaus eigenständig. Sie nimmt eine konsequent weibliche Perspektive ein, und ihr Umreißen einer Schicksalshaftigkeit hat nicht das Geringste mit den zarten Farben zu tun, die man allzu schnell mit der Provence verbindet.

Engagierte Autorin

Es kommt primär auf den Ton dieser Autorin an, weniger auf das geschilderte Drama. Wie Marie plötzlich von der Liebe erfasst wird, hat etwas Archaisches, und der Tag mit dem Knecht Olivier von einem reichen Bauernhof in einem Nachbardorf ist mit elementarer Wucht gezeichnet: der wilde Fluss, die steile Schlucht, die dunklen Durchgänge durch die Felsen.

Das Ende ist das einer antiken Tragödie. Das Expressiv-Existenzielle, das in diesen Sätzen zum Ausdruck kommt, steht aber nicht für sich allein. Die Autorin, die als Lehrerin in ihrer Region lebte und 1963 starb, engagierte sich in der Résistance und in der Kommunistischen Partei, sie legt Wert auf die sozialen Verhältnisse ihrer Figuren und zeigt schonungslos die Rolle auf, die den Frauen zugeschrieben wird. Eine verblüffende Wiederentdeckung.